

Von christlicher Gerechtigkeit oder Vergebung der Sünden

Aus Martin Luthers Predigt in Marburg am 5. Oktober 1529

Bearbeitet von Gerhard Müller

1530 erschien in Wittenberg ein „Sermon“ des Reformators mit dem oben genannten Titel.¹ Luther hat diese Predigt nach Abschluß der theologischen Diskussionen gehalten, zu denen Landgraf Philipp von Hessen deutsche und Schweizer Theologen nach Marburg eingeladen hatte.² Der Wittenberger war unter anderen von Georg Römer begleitet worden, der seine Predigten mitzuschreiben pflegte,³ so daß auf ihn die überlieferte Predigt zurückgehen dürfte,⁴ die dann im Druck erschienen ist.⁵

Luther predigte über das Evangelium des vorhergehenden Sonntags zu den Theologen, die miteinander während der vorhergehenden Tage das vom hessischen Landgrafen gewünschte Gespräch geführt hatten. Neben Luthers Mitstreitern waren also auch Straßburger und Schweizer Reformatoren anwesend.⁶ Bei dem vom Reformator gewählten Text handelte es sich um die Erzählung von der Heilung eines Gelähmten, wie sie in Mt 9,1–8 geschildert wird. Der Wittenberger geht in seiner Predigt nicht auf das Wunder ein, das er etwa zu erklären versucht hätte, sondern er redet von der Sündenvergebung, die Jesus dem Kranken zuspricht: „Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben“ (V. 2). In der Themapredigt spricht Luther nicht das wichtigste Thema der letzten Tage an, nämlich das zwischen den Lutheranern einerseits und den Schweizern und den Straßburgern andererseits umstrittene Verständnis des Abendmahls, sondern er konzentriert sich auf die zentrale Botschaft der Reformation, in der er sich mit allen Anwesenden für einig hält.⁷ Es ist beachtenswert, daß der

¹ Vgl. WA 29, 562.

² Diese Debatten werden als „Marburger Religionsgespräch“ bezeichnet, vgl. *Gerhard May*, Art. Marburger Religionsgespräch, in: TRE 27, Berlin/New York 1992, 75–79.

³ Vgl. *Gerhard Müller*, Vom Disput zur Verkündigung. Martin Luthers Predigt in Marburg am 5. Oktober 1529, in: Konvent des Klosters Loccum (Hg.), Kirche in reformatorischer Verantwortung: Wahrnehmen – Leiten – Gestalten. Festschrift für Horst Hirschler, Göttingen 2008, 261–275.

⁴ Text: WA 29, (562) 564–582.

⁵ Außer dem Wittenberger Druck gibt es weitere Veröffentlichungen dieser Predigt Luthers, vgl. a. a. O., 562 f.

⁶ Zum Abschluß der Diskussionen waren Artikel aufgestellt worden, die von Luther, Justus Jonas, Philipp Melancthon, Andreas Osiander, Stephan Agricola, Johannes Brenz, Johannes Oekolampad, Huldrych Zwingli, Martin Bucer und Kaspar Hedio unterschrieben worden waren, s. KThGQ 3, Neukirchen-Vluyn 1981, 161. Es ist natürlich gut möglich, daß ebenfalls hessische Theologen bei dem von Luther gehaltenen Gottesdienst anwesend waren, etwa Adam Krafft. Philipp von Hessen hat dagegen den Gottesdienst wohl nicht besucht, vgl. *Gerhard Müller*, Martin Luther in Marburg 1529. Anlaß – Vorgeschichte – Entscheidungen, in: *Norbert Stieniczka* (Hg.), „Mit dem Glauben Staat machen“. Beiträge zum Evangelischen Philipps-Jahr 2004, Schriften und Studien zur hessischen Kirchengeschichte 12, Darmstadt/Kassel 2005, 115–132, bes. 131 f.

⁷ So in einer Überlieferung des Andreas Poach; vgl. WA 29, 564,9–11.

Wittenberger nicht eine theologische Abhandlung vorträgt,⁸ sondern daß er die frohe Kunde von der Vergebung der Sünden verkündigt, die für die theologischen Fachleute persönlich genauso wichtig ist wie für alle Christen.

Der Prediger geht von der Frage aus, wodurch Verfehlungen zustande kommen, die als Sünden bezeichnet werden. Er meint, Gott habe von uns Christen zwei Verhaltensweisen gefordert. Eine gelte für das irdische Leben und sei durch die zweite Tafel der zehn Gebote bestimmt,⁹ die von den Christen beachtet werden sollen und bei entsprechendem Leben Gerechtigkeit und nicht Sünden zur Folge haben. Die andere Gerechtigkeit betreffe allein Gott und das ewige Leben. Hier gehe es nicht um Werke, sondern um die göttliche Gnade und die Vergebung der Sünden. Beide Bereiche seien zu unterscheiden. Der menschlichen Vernunft sei es unmöglich, die von Gott geschenkte Glaubensgerechtigkeit zu begreifen, denn sie bestehe in der ohne menschliche Vorleistungen gewährten Vergebung unserer Sünden. Der Teufel versuche, die Glaubenden in Zweifel zu stürzen, indem er auf die geforderten Werke verweise, die aber nur für die irdische Gerechtigkeit relevant seien.

Die zweite Frage, die Martin Luther stellt, lautet: Wodurch wird die christliche, also die himmlische, Gerechtigkeit erworben? Er antwortet: allein durch Jesus Christus. Der Reformator grenzt sich ab von der Gerechtigkeit aufgrund von Werken und kritisiert die Mönche, die das versuchten. Die nächste Frage betrifft den Empfang der von Christus erworbenen Gerechtigkeit. Der Wittenberger verweist auf die Ordnung Gottes, der sich geoffenbart hat und der sich an die von ihm eingesetzten Mittel, nämlich Wort und Sakrament, hält. Das macht die Predigt in der Christenheit so wichtig. Nur durch sie erfahren wir von Christi Heilswerk und von unserer himmlischen Gerechtigkeit.¹⁰ Diese will im Glauben auf- und angenommen werden. Natürlich sind auch Werke wichtig, aber als Früchte des Glaubens und *in* dieser sowie *für* diese Welt getan. Davon ist die gratis empfangene Gnade zu unterscheiden. Das muß immer wieder verkündigt werden, wie das durch ihn – so Luther – auch geschehen sei.

Man wird nicht sagen können, daß Luther sich gemüht hätte, Neues oder – wegen der anwesenden „Fachleute“ – intellektuell besonders Anspruchsvolles vorzutragen. Aber das sieht er auch nicht als seine Aufgabe an. Nur die Ketzer suchen Neues. Wahre Christen aber halten sich an die stets gleiche Botschaft, die sie auch immer neu benötigen, weil dieser Glaube so unglaublich ist, daß er aufs neue auch in Marburg der Verkündigung vor den bekanntesten damaligen Reformatoren bedarf. Luther trägt seine Ausführungen recht sachlich vor und vermeidet jede Polemik gegen Schweizer oder Straßburger. In knappster Form faßt er sein Verständnis des Heilswerks Jesu Christi, der daraus folgenden Gnade Gottes, des Vertrauens des Christen auf das ihm zugeeignete und seine sich daraus ergebenden Werke zusammen.

Die folgenden Auszüge aus der Predigt bieten eine sprachlich modernisierte Fassung des in WA 29, 564–582 abgedruckten Textes.

⁸ Zwingli hatte dagegen am 29. September, bevor das Gespräch begonnen hatte und als Luther noch nicht in Marburg anwesend war, einen Text vorgetragen, den er in lateinischer Fassung unter dem Titel „De providentia dei“ 1530 im Druck erscheinen ließ; vgl. Müller, Vom Disput (s. Anm. 3), 262.

⁹ Vgl. dazu unten Anm. 12.

¹⁰ In der von Andreas Poach überlieferten Fassung von Luthers Predigt wird auf Thomas Müntzer verwiesen, der behauptete, den Heiligen Geist zu haben, aber in Wahrheit ein schlechter Mensch gewesen sei; vgl. WA 29, 580,13f.

[Von irdischer und himmlischer Gerechtigkeit]¹¹

[564,15–20. 23–34] Die Summe dieses Evangeliums ist der große, hohe Artikel des Glaubens, der da heißt Vergebung der Sünden. Wenn dieser recht verstanden wird, macht er einen rechtschaffenen Christen und gibt das ewige Leben. Deswegen ist es notwendig, daß man ihn fleißig und ohne Unterlaß in der Christenheit behandle, damit man lerne, ihn hell, klar und deutlich zu verstehen. ... Damit man dies aber recht vernehme, muß man genau wissen zu unterscheiden die zwei Regimente oder zweierlei Frömmigkeit, eine hier auf Erden, welche Gott auch geordnet und unter den zehn Geboten in der zweiten Tafel aufgeführt hat.¹² Sie wird eine weltliche oder menschliche Gerechtigkeit genannt und dient dazu, daß man hier auf Erden miteinander lebe und gebrauche die Güter, die uns Gott gegeben hat. Denn er will haben, daß auch dieses Leben fein friedlich, still und einträchtiglich geführt und zugebracht wird. Jeder soll tun, was ihm befohlen ist; niemand soll sich vergreifen an eines anderen Aufgabe, Gütern oder Person. Darum hat er auch den Segen dazu gesprochen und angehängt: Wer auf Erden und vor der Welt fromm [= tüchtig, rechtschaffen] ist, soll Gottes Segen genießen, daß es ihm wohl gehe und er lange lebe.¹³

[566,22–25. 31–33] Früher waren wir in Irrtum und Blindheit. Kein Fünkeln dieser Lehre hat geleuchtet. Wir haben uns in des Teufels Namen führen lassen, wie einem jeden Lügenprediger geträumt hat. ... Unsere blinden Leiter¹⁴ haben uns Gottes Wort aus unseren Augen weggenommen, uns von den rechtschaffenen Werken weggerissen und uns dafür an allen anderen Ecken und Enden andere Werke aufgehalst.

[568,24–37] Das soll ein Stück unserer Lehre sein, daß man diese äußere [= weltliche] Gerechtigkeit mit Vermahnung und Drohung einprägen und nicht geringachten lasse. Denn wer sie verachtet, der hat Gott und sein Wort verachtet. Darum sehe ein jeder auf sich selbst, was er ist oder zu tun hat und was Gott von ihm haben will, es sei zu regieren, zu gebieten und zu befehlen oder umgekehrt zu gehorchen, zu dienen, zu arbeiten etc. Jeder soll um Gottes willen seine Aufgabe mit aller Treue wahrnehmen und gewiß sein, daß Gott dies für höher hält, als wenn er aller Mönche Werke und Heiligkeit hätte. Denn diese sind noch nie so weit gekommen, daß sie solche äußere Gerechtigkeit erlangt hätten. Sie können sich in all ihrem Wesen und Werk nicht einem Kind oder einer Dienstmagd gleich zu sein rühmen, die aufgrund von Gottes Befehl eines Kindes oder einer Dienstmagd Werk tun. Welch eine selige Welt sollten wir haben, wenn die Leute solches glaubten und jedermann in seinem Amt [und Beruf] bliebe und sich Gottes Willen und Gebot immer vor Augen hielte!

¹¹ Die Zwischenüberschriften und auch die anderen in eckige Klammern gesetzten Hinzufügungen in Luthers Predigttext sind vom Bearbeiter ergänzt worden.

¹² Nach mittelalterlich-westlicher und Lutherischer Zählung sind dies die Gebote vier bis zehn.

¹³ Vgl. 3. Mose 18,5.

¹⁴ Luther denkt hier sicher an die Aussage Jesu nach Mt 15, 14: „Laßt sie, sie sind blinde Blindenführer. Wenn aber ein Blinder den andern führt, so fallen sie beide in die Grube.“

[569,25–570,16. 570,28–571,18] Über dieser äußeren Frömmigkeit [= Gerechtigkeit, Rechtschaffenheit] steht eine andere, die nicht auf Erden zu diesem zeitlichen Leben gehört, sondern allein vor und gegenüber Gott gilt und uns führt und erhält in jenes Leben nach diesem. Denn jene besteht in Werken, die dieses Leben fordert, [sie] unter den Leuten zu üben gegen Ober- und Untersonen, Nachbarn und Nächsten. Sie hat ihren Lohn auf Erden, nimmt auch ihr Ende mit diesem [irdischen] Leben. Wer sie nicht hält, bleibt nicht in diesem Leben. Diese [= die Gerechtigkeit vor Gott] aber schwebt hoch und weit über allem, was auf Erden ist, und sie geht mit keinen Werken um. Denn wie kann sie Werke haben, wenn alles, was der Leib tun kann und was ein Werk genannt wird, bereits in der anderen Gerechtigkeit aufgeht?

Das ist nun die, die man Gottes Gnade oder Vergebung der Sünde nennt. Von ihr spricht Christus in diesem und allen Evangelien, welche nicht eine irdische, sondern eine himmlische Gerechtigkeit ist, die nicht auf unserem Tun und Vermögen beruht, sondern die Gottes Werk und Geschenk ist. Denn die menschliche Frömmigkeit mag wohl der Strafe und dem Henker entgehen und zeitliche Güter genießen. Aber dahin kann sie es nicht bringen, daß sie Gottes Gnade und Vergebung der Sünden erlange. Auch wenn wir diese [= die menschliche Gerechtigkeit] ganz und gar haben, dann müssen wir doch noch etwas viel Höheres haben, was vor Gott besteht, von Sünden und bösem Gewissen erlöst und aus dem Tod ins ewige Leben versetzt. Das ist das einzige Stück oder Artikel und Lehre, wodurch wir Christen werden und heißen. ...

Es gehört Können und Verstand dazu, daß man diese [himmlische] Gerechtigkeit ergreife, halte und gut unterscheide im Gewissen vor Gott von jener äußeren Gerechtigkeit. Das ist, wie gesagt, der Christen Können und Weisheit. Aber sie ist so hoch und groß, daß selbst alle lieben Apostel davon nicht genug reden konnten. Dennoch widerfährt ihr die leidvolle Plage, daß man nichts so schnell ausgelernt hat wie diese. Es gibt keine höhere Predigt als die von der Gnade und der Vergebung der Sünde. Dennoch sind wir so heillose Leute, daß, wenn jemand es einmal gehört oder gelesen hat, er es dann kann und bald Meister und Doktor ist. Er sucht danach etwas Höheres, als hätte er alles vollbracht, macht neue Rotten und Spaltung. Ich selbst habe mehr als fünfzehn Jahre mich mit diesen Fragen lernend befaßt und sie mit allem Fleiß getrieben – mehr als alle, die meinen, sie könnten es – mit Predigen, Schreiben, Lesen etc. Dennoch kann ich mich keiner Meisterschaft rühmen und muß froh darüber werden, daß ich ein Schüler bleibe mit denen, die erst anfangen zu lernen.

[572,34–38] Denn wir sollen Christi Reich ansehen wie ein ganz großes Gewölbe, ja wie einen großen weiten Himmel, wo eitel Gnade und Vergebung leuchten und die Welt und alle Dinge erfüllt. Alle Sünde ist dagegen kaum wie ein Fünklein vor dem großen weiten Meer. Und wenn sie gleichwohl drückt, so kann sie dennoch nicht schaden, sondern muß vor der Gnade zerstioben und vergehen.

[573,30–38] Denn darum heißt es Vergebung der Sünde, weil wir vor Gott wirkliche Sünder sind, ja reine Sünde ist, was in uns ist, auch wenn wir alle menschliche Gerechtigkeit haben. Denn wo er von Sünden spricht, da müssen richtige und große Sünden sein, wie auch die Vergebung nicht ein Scherz, sondern ein rechter Ernst ist. Wenn du also diesen Artikel ansiehst, dann hast du beides: Sünde nimmt alle deine Heiligkeit hinweg, wie fromm du auch auf Erden bist. Umgekehrt hebt die Vergebung alle Sünden und Zorn auf, so daß dich weder deine Sünde in die Hölle stoßen noch deine Frömmigkeit in den Himmel heben kann.

[Woher die himmlische Gerechtigkeit kommt]

[575,37–576,17.21–27] Das sei für das erste gesagt, was die christliche Gerechtigkeit sei und worin sie besteht. Fragst du nun weiter, woher sie komme oder wodurch sie zustande gebracht oder erworben sei? Antwort: Daher kommt sie, daß Jesus Christus, Gottes Sohn, vom Himmel gekommen und Mensch geworden ist, für unsere Sünde gelitten hat und gestorben ist. Das ist das Mittel, die Ursache und der Schatz, durch welchen und um welches willen uns die Vergebung der Sünden und Gottes Gnade geschenkt worden ist. ... Denn die Sünde ist zu schwer, so daß keine Kreatur sie auslöschen, und der Zorn ist so groß, daß ihn niemand stillen noch versöhnen könnte. Darum mußte ein anderer Mann an unsere Statt treten, nämlich Jesus Christus, Gott und Mensch, und durch sein Leiden und seinen Tod für die Sünde genugtu und bezahlen. Das sind die Kosten, die darauf gelegt und an uns gewendet worden sind, dadurch die Sünde und Gottes Zorn ausgelöscht und weggenommen, der Vater versöhnt und uns zum Freund gemacht worden ist.

[Wodurch wir den von Christus erworbenen Schatz empfangen können]

[578,38–579,39] Das dritte: Wie oder wodurch wird uns nun solche Gerechtigkeit nahegebracht, daß wir den durch Christus erworbenen Schatz empfangen können? Hier ist aufzupassen, daß man recht vorgehe und nicht dahin gerate, wie vor Zeiten etliche Ketzler und noch [heute] viele irrende Geister vorgegeben und gemeint haben, Gott sollte etwas Besonderes mit ihnen machen und mit einem jeden durch ein besonderes Licht und geheime Offenbarung inwendig im Herzen handeln und den Heiligen Geist geben, als bedürfte man keines Buchstabens, [der Heiligen] Schrift oder äußerlicher Predigt. Darum sollen wir wissen, daß Gott es so geordnet hat, daß niemand zur Erkenntnis Christi kommen noch die durch ihn erworbene Vergebung oder den Heiligen Geist empfangen soll ohne äußere öffentliche Mittel. Sondern er hat diesen Schatz in das mündliche Wort oder das Predigtamt hineingenommen und will es nicht im Winkel oder heimlich im Herzen ausrichten. Vielmehr will er es öffentlich unter den Leuten ausgeschrien und ausgeteilt haben, wie Christus befiehlt: „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium allen Kreaturen“ etc. [Mk 16, 15].

Dies tut er deswegen, daß man gewiß sei, wie und wo man solche Gnade suchen und erwarten müsse, damit es in der Christenheit in einerlei Weise und Ordnung zugehe und niemand ein Eigenes vornehme und nach eigenen Gedanken verfare, womit er sich und andere betrügen würde, was sonst gewiß die Folge wäre. Denn weil wir niemand ins Herz sehen können, wollte sich jedermann des Heiligen Geistes rühmen und seine Gedanken als geistliche Offenbarung ausgeben, als von Gott auf eine besondere Weise gelehrt und eingegeben, so daß niemand wüßte, wem oder was er glauben sollte.

[Zusammenfassung]

[581,27–582,4] Siehe, da hast du alles, was zu diesem Artikel von der christlichen Gerechtigkeit gehört. Die besteht in der Vergebung der Sünden, die durch Christus uns geschenkt wurde und die wir mit dem Glauben durch und in dem Wort empfangen, rein und bloß ohne alle unsere Werke. Doch dies geschieht nicht so, daß ein Christ nicht gute Werke tun sollte und müßte. Jedoch soll man sie nicht in des Glaubens Lehre hineinmengen und verflechten und mit dem schändlichen Wahn behängen, als ob sie zur Gerechtigkeit vor Gott dienlich sind und etwas vermögen. Denn dadurch beschmutzt und verdirbt man beide, die Werke und des Glaubens Lehre. Denn es ist alles darum zu tun, daß man diesen Artikel rein und sauber behalte, von all unserem Tun abgetrennt. Danach aber, wenn wir diese [himmlische] Gerechtigkeit haben, sollen die Werke folgen und hier auf der Erde bleiben, daß sie die weltliche Gerechtigkeit herstellen und erhalten. Dann gehen beide [Gerechtigkeiten] recht weiter, aber eine jede besonders in ihrem Wesen und ihrer Würde: Jene vor Gott im Glauben über und vor allen Werken, diese in Werken der Liebe gegenüber dem Nächsten, wie wir auch oben genug gesagt und immer gelehrt haben.

Landesbischof i. R. Professor Dr. Gerhard Müller, Sperlingstraße 59,
91056 Erlangen; E-Mail: gmuellerdd@arcor.de